

Orchesterwerken seien außer den Saiten die drei Saramen (in Es, A und C) genannt, die zu seinen geballtesten Kompositionen zählten. In seinen Frühwerken, insbesondere in seinem „Rumänischen Paen“ op. 1 (1877) und den beiden „Rumänischen Rhapsodien“ op. 11, verwendete Enescu erstmalig Elemente der rumänischen Volksmusik in qualitativ hoher künstlerischer Form. Besonders die wirkungsvolle Rumänische Rhapsodie Nr. 1 A-Dur op. 11, in den Jahren 1901/02 entstanden, wurde auf Grund des klaren authentischen Volksliedmaterials als ein echtes nationalgeprägtes Kunstwerk rasch allgemein bekannt.

Karl Maria von Weber, eine der liebenswürdigsten Musikerpersönlichkeiten der frühen deutschen Romantik, der mit dem „Freischütz“, seiner großartigsten Werk, die italienische Oper von der deutschen Bühne verdrängte und der deutschen Nation die erste romantische Volksoper schenkte, hat für das mit Orchester konzertierende Klavier drei Werke geschrieben, die Klavierkonzerte C-Dur op. 11 und Es-Dur op. 32 sowie das heute erklingende Konzertstück f-Moll op. 79, das zwischen 1815 und 1821 komponiert wurde. Weber, der ein brillanter Pianist war, spielte es kurz nach der Vervollendung erstmals in der Öffentlichkeit. Webers Klavierstil, der nicht die Lisztische Überblendenheit kennt, sondern eher zwischen Mozart und Chopin vermittelt, wird von den typischen Elementen seiner Tonprache beherrscht, der romantisch-subjektiven Empfindsamkeit mit ihren Stimmungsgegensätzen, die oft von außermusikalischen Vorstellungen angeregt sind der schillernd-virtuoson Bravour und der reich quellenden Melodik.

Das effektvolle, brillante Konzertstück f-Moll, nach dem Vorbild Louis Spohrs als „Gesangsszene“ komponiert, weist dramatische, ja opernhafte Züge auf. Ein konkretes Programm liegt dem Werk zugrunde: Abschiedsszene eines Kriegers von der Braut (es handelt sich um die Zeit der Befreiungskriege), Schmerz über die Trennung, Rückkehr des Geliebten und freudiges Wiedersehen. Mit plastischer, eingängiger Thematik, schönen romantischen Klangfarben hat Weber die wechselnden Stimmungen dieser „Szenen“ gestaltet. Die einsätzige, in sich vierfach gegliederte Anlage des Stückes ist übersichtlich. Ein klagendes Larghetto affettuoso eröffnet das Werk mit gesangvoller Melodik. Klavierpassagen führen zu einer Kadenz, die in das Allegro passionato mündet. Leidvoller Ausdruck wird von spielertischem abgelöst. In den Fagotten kündet sich das folgende Tempo di Marcia an, dessen kriegerischer Charakter das Orchester erregt zum Ausdruck bringt. Ein Glissando des Klaviers bringt den Kontrast. Mit Steigerungen des Ausdrucks und des Tempos leitet das Soloinstrument zum Presto giocoso in F-Dur über, in dessen freudigen Jubel auch das Orchester einstimmt, das – wie der Solist – anspruchsvolle und dankbare Aufgaben zu bewältigen hat.

Modest Mussorgski, der geniale russische Komponist, hat uns nicht sehr viele Werke hinterlassen. Seine Opern und seine Lieder haben sich allerdings die ganze Welt erobert. Weniger bekannt sind seine Orchesterstücke, deren bedeutendstes, „Eine Nacht auf dem kalten Berge“, heute erklingt. Es ist ein Jugendwerk, dessen erste Skizzen in den Jahren 1860–62 entstanden sind. In einem Brief an Balakirew, Haupt und Lehrer des „Mächtigen Häufleins“ (ein Spitzname, der dann zum Ehrennamen für die Gruppe der Komponisten: Balakirew, Mussorgski, Borodin, Cui und Rimski-Korsakow wurde), vom 26. September 1860 lesen wir: „Es laßt sich außerdem noch eine höchst fesselnde Arbeit, die zum nächsten Sommer fertiggestellt werden soll. Nämlich: eine vollständige Handlung auf dem ‚kalten Berge‘, dem Drama ‚Die Hexen‘

von Baron Mengden entnommen; Hexensabbat, vereinzelte Episoden von Zaubereien, ein Triumphmarsch dieses ganzen Gesindels und als Finale – eine Verherrlichung des Sabbats, personifiziert durch den Saton, den Gebieter auf dem ‚kalten Berge‘. Der Text ist vorläufig. An Material gibt es schon einiges, es könnte ein vorzügliches Stück werden...“

Er blieb bei dieser Meinung, auch als Balakirew, der Lehrmeister, das Werk nur bedingt anerkennen wollte. Das ergibt sich aus einem späteren Brief (24. September 1862), in dem es heißt: „Nie werde ich aufhören, dieses Stück für unständig zu halten und namentlich für ein solches, in dem ich noch selbständigen kleineren Sachen zum ersten Male auch in einem größeren Werk mein eigenes Gesicht gezeigt habe... Ob Sie nun, lieber Freund, die Absicht haben, meine ‚Hexen‘ aufzuführen oder nicht – an allgemeinen Plan und der Ausarbeitung werde ich nichts mehr ändern – an diesen ‚Hexen‘, die genau mit dem Inhalt des Vorwurfs übereinstimmen und ohne Verstellung und Nachahmung geschrieben wurden... Meine Aufgabe habe ich, so gut ich konnte, bewältigt. Nur in den Schlaginstrumenten, mit denen ich Mißbrauch trieb, will ich vieles verändern. Mussorgski hat das Werk mehreren Umarbeitungen unterzogen. Die endgültige Gestalt erhielt es durch Rimski-Korsakow nach dem Tod des Komponisten. Es gliedert sich in vier Teile: 1. Versammlung der Hexen, ihr Gesänge und Geklatsche; 2. Satons Fahrt; 3. Unfälle Eisenbezügungen vor dem Saton oder der schwarze Dinnat; 4. Hexensabbat – wildes Bacchanal. Beim Höhepunkt des Hexensabbats komet von fern her das Glöckchen der Dufkins, das die Geister der Finsternis zerstreut. – Tagesanbruch.

Mit dem kalten Berg ist ein Ort in der Nähe von Kiew gemeint, an dem sich nach dem Volksglauben die Hexen versammeln. Mussorgski nannte das Werk „ein original russisches, das aus den heimatischen Feldern hervorgebracht und mit russischem Blut genährt worden ist“. In der Tat mag manches an dieser Tondichtung an Franz Liszt erinnern, mag der Einfluß von dessen „Danse macabre“ zu spüren sein (Liszt war bei den Mitgliedern des „Mächtigen Häufleins“ hochgeschätzt) –, die besondere Note erhält sie durch die original-russische Färbung.

Paul Dukas war geborener Pariser und Schüler des dortigen Konservatoriums. Sein Schaffen ist beeinflusst von Wagner, César Franck, Vincent d'Indy und Claude Debussy. Während seine Sinfonien, seine Quartette, seine Kammermusik, die Oper „Anais et Barbe bleue“ und das Ballett „Le per“ auch in seinem Heimatland nur wenig, bei uns gar nicht mehr aufgeführt werden, machte ihn seine programmatische Musik L'apprenti sorcier (= Der Zuberlehrling) damals (und heute noch) weltberühmt. Die Veranlassung zu diesen Orchesterschemen wurde Goethes romantisch-ekumle Ballade von Zuberlehrling, der die magische Formel seines Meisters benutzt und die Geister beschwört, aber das Zauberswort vergessen hat, um die schließlich herangezogenen und ihn luftdicht bedrängenden zauberischen Kräfte zu meistern. Zuerst spürt der Hüne die geheimnisvolle Atmosphäre in Zuberheim (causant – genügend breit). Ein zweites Thema (el – lebendig) schildert den sorglosen und leichtsinnigen Zuberlehrling, der tierisches Thema der Bieblötzer zeigt die Macht des alten Zaubereis. Nach dieser klaren Aufstellung der Themen beginnt das eigentliche Geschehen: Der verzauberte Bess schläft immer mehr und immer mehr Wasser herbei, bis die Leihung die Fassung verliert und er den Bess angesichts der heranwachsenden Wassermassen durch einen Aethier zerschneidet. Aber nach einem kurzen Schweigen räumt das Wasser seine unheilvolle Tätigkeit wieder auf – bis der oilmächtige Zubermeister selber erscheint und alles in Ordnung bringt. Präzise Klarheit der Gedanken und glänzende Instrumentation machen Dukas zu einem hervorragenden Vertreter der französischen Schule.

Dresdner
Philharmonie

1. ZYKLUS - KONZERT 1968/69



SLUB
Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Freitag, den 13. September 1968, 19.30 Uhr

Sonnabend, den 14. September 1968, 19.30 Uhr

1. ZYKLUS-KONZERT ●

MUSIK UND IDEE

Dirigent: Josif Conta, SR Rumänien
Solist: Peter Rosel, Dresden, Klavier

- | | |
|-----------------------------------|--|
| George Enescu
1881-1955 | Rumänische Rhapsodie Nr. 1 A-Dur op. 11 |
| Carl Maria von Weber
1786-1826 | Konzertstück für Klavier und Orchester 1-Moll op. 79
Larghetto affettuoso-Allegro passionato
Tempo di Marcia - Più moto - Presto giocoso |
| PAUSE | |
| Modest Mussorgski
1835-1881 | Eine Nacht auf dem kalten Berge -
Konzertfantasie |
| Faul Dukas
1855-1935 | Der Zauberlehrling -
Sinfonisches Scherzo nach einer Ballade
von Johann Wolfgang von Goethe |

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1968/69 - Chefredigenti: Kurt Meier
Redaktion: Dr. Dieter Hering
Die Erfindung zu dem Werk Mussorgski stammt von Prof. Dr. K. Lenz, von „Zauberlehrling“
von Prof. Dr. H. Myrinsky
Druck: Grafischer Gestaltungsbereich Volkshochschule Dresden, Zentrale Anstaltsgedrucke
4109 111 5 1-3 608 100 008 04 68

JOSIF CONTA, Jahrgang 1924, Schüler George Gheorghiuca, gehört heute zu den bekanntesten rumänischen Dirigenten. Nach seinen Studien an der Konservatorium von Timisoara und Subotica verweilte er sich auf Gastspielreisen in England, Frankreich und in der DDR und wirkte seit 1955 als Direktor und Chefdirigent des Rundfunk- und Fernseh-Symphonieorchesters in Bukarest. Er ist Mitglied des Musikrates beim Sozialistischen Komitee für Kunst und Literatur der SR Rumänien und Mitglied des Komitees des internationalen Enescu-Festivals. Konzerte führten ihn u. a. in die CSSR, Sowjetunion, nach Bulgarien, Dänemark und Südamerika. Umsetzbar vor seinen Dresdner Konzerten unternahm er mit seinem Orchester eine DDR-Tournee. Mit Solisten von Welt Ruf produzierte Josif Conta zahlreiche Schallplatten.

PETER ROSEL, einer der begabtesten Nachwuchskonzertisten unserer Republik, wurde 1949 in Dömitz geboren. Nach dem Abitur studierte er bei der Dozentin Inge Fink-Siepmann an der Musikhochschule seiner Heimatstadt. 1963 erlangte er den 2. Preis beim III. Internationalen Schwere-Wettbewerb in Zürich. Seit 1964 vervollständigt er sein Können am Moskauer Konservatorium. Zunächst war Prof. D. Bortnikow sein Lehrer, gegenwärtig ist er Schüler von Prof. Lew Döwin. Peter Rosel gewann beim II. Internationalen Tchaikowski-Wettbewerb 1966 in Moskau einen 6. Preis für die DDR bei einer internationalen Konkurrenz von 61 Pianisten. Beim IX. Internationalen Musikwettbewerb in Helsinki (Kosaku) im Juli d. J. erhielt er die vielbeachtete Silbermedaille. Der junge Künstler, der bereits zahlreiche Rundfunkaufnahmen produziert, konzertierte bisher erfolgreich in der Sowjetunion, in der DDR, in Mexiko, Leningrad, Tallinn, Lissabon sowie in verschiedenen Städten der DDR. Mit der Dresdner Philharmonie tourierte er erstmalig im April 1968.



ZUR EINFÜHRUNG

„Musik und Idee“ sind in der vor uns liegenden Spielzeit die Zyklus-Konzerte der Dresdner Philharmonie überschrieben. Es werden vorwiegend Werke erklingen, deren zugrundeliegende Idee, deren Inhalt aus den ihnen von dem Komponisten gegebenen Überschriften, aus mittelalten detaillierten „Programmen“, aus überlieferten Äußerungen bzw. bei Vokalwerken aus dem vorantenen Text klar und eindeutig hervorgehen. Dabei beschränkt sich die getroffene Werkwahl nicht auf „Programmistik“ im eigentlichen Sinne, sondern der Begriff der musikalischen Ideengestaltung wurde im weitesten Sinne verstanden, so daß auch sinfonische und konzertante Schöpfungen berücksichtigt werden konnten, in denen eine bestimmte Ausdruckshaltung gegeben ist wie „böhmisch“ oder „avanduvall“. Manche Programme stehen außerdem unter einer Gesamtidee; so ist beispielsweise ein Konzert mythologischen Themen gewidmet, ein anderes bringt musikalische Darstellungen der Jahreszeiten, ein weiteres schließlich „indianisch“ geprägt.

Das musikalische Schaffen George Enescus, des ersten rumänischen Komponisten von europäischer Geltung, der auch als Geiger und Dirigent Weltruhm erlangte, beginnt mehr und mehr außerhalb der Grenzen seines Heimatlandes bekannt zu werden. Dem 1881 in Iasi (Rumänien) geborenen und 1955 in Paris verstorbenen Komponisten gelang es, die Bemühungen der im 19. Jahrhundert in Rumänien wirkenden Komponisten um eine nationale Kunstmusik zusammenzufassen und zum musikalischen Klassiker seines Landes zu werden, mit seinem Lebenswerk nicht nur den Ausgangspunkt, sondern zugleich auch Wegweiser und Wertmesser für die spätere Entwicklung der rumänischen Kunstmusik bildend.

Enescus Laufbahn begann als Wunderkind, von seinem siebenten bis elften Lebensjahr wurde er in Wien ausgebildet (Violine bei Hellmesberger, Klavier, Theorie und Komposition bei R. Fuchs). 1893 übersiedelte er nach Paris, um seine Studien (Violine bei Morick, Komposition bei A. Thomas, Massenet und besonders bei A. Gédalge) fortzusetzen. Um die Jahrhundertwende begann seine weltumfassende Virtuosenlaufbahn (als Geiger besonders durch sein Bach-Spiel geschätzt). Seinen Wohnsitz nahm er wechselnd zwischen Paris und seiner Heimat. Seit 1931 war er Mitglied der rumänischen Akademie; außerdem stand er an der Spitze der Genossenschaft rumänischer Komponisten. Überhaupt hat Enescus Tätigkeit, selbst wenn er sich zeitweilig in Paris aufhielt, enorm auf das Musikleben Rumäniens eingewirkt.

Sein Schaffen, anfänglich von Wagner, Brahms und der französischen Schule der Jahrhundertwende beeinflusst, gewann unter der Berührung und Auseinandersetzung mit der rumänischen Volksmusik mehr und mehr Selbständigkeit und ausgesprochen nationales Profil. Von der ersten Orchestersuite op. 9 ab, die Gustav Mahler 1905 in Amerika uraufführte, prägte Enescu einen eigenen Stil, der wie bei den Vertretern anderer nationaler Schulen - Janáček, de Falla, Kodály, Bartók - zwar in der Volksmusik seines Landes wurzelt, deren charakteristische melodische und rhythmische Elemente organisch assimiliert und persönlich, schöpferisch verarbeitet sind, der aber zugleich eine Synthese mit westeuropäischen harmonischen Denken erstrebt. Dabei war Enescu kein musikalischer Revolutionär. Seine Musik ruht in der klassisch-romantischen Tradition - kennzeichnend ist seine Vorliebe für klassische, großangelegte Architektonik. Einfachheit und Kraft des Ausdrucks vereint sich mit Tiefe und Reichtum des seelischen Inhalts. Enescus musikdramatisches Hauptwerk „Oedipe“ erlebte 1937 in der Pariser Grand Opéra seine Uraufführung. Von seinen